

SPIRITUELLE IMPULSE

Arbeitshilfe für die Gestaltung von Feiern
in Gemeinde, Gruppe und Verband
zur Weihnachtsaktion 2019

FRIEDE! MIT DIR!



adveniat
für die Menschen
in Lateinamerika

Und Frieden auf Erden den Menschen

Einführung

Dieser Satz der Engel aus der Weihnachtsgeschichte im Buch Lukas (Lk 2,14) ist für Adveniat ein Ankerpunkt für die Botschaft des Jahresthemas 2019. Die neue und frohe Botschaft des Frieden Gottes wird durch seine Boten, die Engel, an die Menschen verkündet. Die Botschaft wird von einem himmlischen Heer als Lobpreis formuliert: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“ In kontrastierender Form wird das Lob Gottes in der Höhe und der Friede für die Menschen auf der Erde verkündet. Als Zeichen dafür steht das Kind in der Krippe. Dieser Frieden im biblischen Sinne des hebräischen Begriffs „Schalom“ bedeutet mehr als die Abwesenheit von Krieg. Es steht als ganzheitliches Konzept für Sicherheit, Gerechtigkeit und das Wohlergehen aller und das Leben in heilen Beziehungen. Dieser Friede, den die Engel hier aussprechen, ist eine Verheißung Gottes die Hoffnung gibt und zugleich zum Handeln auffordert.

Der Ort und die Adressaten der Verkündigung sind nicht zufällig gewählt: die Botschaft richtet sich an die Hirten auf den Feldern. Sie arbeiten sehr hart für ihr tägliches Brot und haben es in der Gesellschaft nicht leicht, denn sie stehen am Rande. Doch gerade sie erwählt Gott als Adressaten seiner frohen Botschaft und als Botschafter für sein Evangelium. Die Hirten machen sich auf den Weg und finden Jesus in der Krippe liegend bei seinen Eltern Maria und Josef.

Ihr Zeugnis der Botschaft der Engel wird von allen staunend wahrgenommen. Wenn die Hirten von ihren Erlebnissen auf den Feldern und an der Krippe erzählen, werden sie selbst zu Boten Gottes für die Menschen.

Mit der Menschwerdung Gottes zeichnet die Geschichte ein Hoffnungsbild, das Gottes Lobpreis und umfassenden Frieden für die Menschen verheißt. Die Beschreibung der Geburt Jesu hat Menschen zu allen Zeiten und in allen Kulturen angeregt das Ereignis darzustellen, sei es als Bild oder als Krippendarstellung mit Figuren und Umfeld. Auch in Lateinamerika und der Karibik sind Krippendarstellung beliebt und bedienen sich Elemente der jeweiligen Kultur: die Darstellung der Figuren, des Ortes und der Umgebung. Die Tradition der Krippendarstellung greift Adveniat seit vielen Jahre mit einem gezeichneten Krippenaufsteller auf. Adveniat vermittelt auf diese Weise ein Zeugnis des Glaubens und der Kultur der Menschen in Lateinamerika und der Karibik.

Der Krippenaufsteller 2019 führt die Betrachter in die Welt der Menschen Kolumbiens und Venezuelas ein. In typischer Weise kommen alle zur Krippe, um den neugeborenen Erlöser zu begrüßen.

Die „Spirituellen Impulse“ zur Adveniat-Weihnachtsaktion 2019 „Friede! Mit Dir!“ bieten Anregungen und Impulse zur Gestaltung der Advents- und Weihnachtszeit. Aus der Perspektive seiner Partner möchte Adveniat Beiträge zur kreativen Umsetzung eines Dialogs mit Lateinamerika, auch im spirituellen Sinne, anbieten.



Gedanken zum Aktionsplakat

von Dr. Sandra Lassak, Adveniat-Referentin in der Bildungsabteilung

Lachend blickt mich die Frau auf dem Plakat an, ebenso wie das Kind auf ihrem Arm vergnügt jemanden anzuschauen scheint. Die beiden Gesichter vermitteln das Gefühl von Zufriedenheit. Bei der intensiveren Betrachtung lassen lediglich ihr sonnengegerbtes Gesicht und ihre von Furchen gekennzeichneten kräftigen Hände etwas von einer schwierigen und harten Lebenssituation erahnen.

Doña Rosa - so der Name der Frau - wohnt mitten in den bolivianischen Anden im Dorf Tumuyo, das zur Gemeinde Tapacarí gehört. Sie ist Bäuerin und ihre Felder liegen an einem Berghang auf ungefähr 3.000 Metern Höhe umgeben von riesigen hellroten, ockerfarbenen oder gelbbraunen Bergen – eine eindrucksvolle friedlich wirkende Landschaft. Doch es ist ein staubiger, steiniger Boden, auf dem es sehr schwierig ist etwas anzubauen. So wie Doña Rosa lebten deshalb viele Bauern und Bäuerinnen in Armut und hatten nicht genügend zu essen. Trotz der harten Arbeit, die sie täglich verrichteten mit der Kraft ihrer Hände und oftmals nur Haken als einzige Hilfsmittel hat Doña Rosa nie den Mut und die Hoffnung verloren. Ihre Verbundenheit mit der Mutter Erde, die sie liebevoll in ihrer Sprache Quechua als Pachamama, d. h. „Mutter Erde“, bezeichnet und ihr christlicher Glaube haben ihr die nötige Kraft zum Durchhalten gegeben. So ist sie nicht wie so viele Menschen vom Land in die Stadt geflohen, sondern blieb auf ihrem Land, das schon seit Generationen ihrer Familie gehörte.

Doch so wie Doña Rosa gibt es viele Frauen – stark und widerständig -, die sich einsetzen für den Schutz des Lebens, ihrer Um- und Lebenswelt, ihrer Kinder, ihrer Familien und ihres eigenen Lebens.

Konkrete Hoffnung auf ein besseres, würdiges und damit auch friedvolleres Leben bekam sie durch die Landpastoral, die in den Dörfern um Tapacarí engagiert ist. Die Landpastoral fördert nicht nur das Umweltbewusstsein und die Wertschätzung der bäuerlichen Kultur, sondern unterstützt die Menschen auch in der Umsetzung einer ökologischeren Landwirtschaft. Durch die Beratung der Landpastoral kann Rosa nun Kartoffeln, Mais, Quinoa und sogar einige Gemüsesorten ernten.

Und vielleicht ist es das, was Doña Rosa, zufrieden und ein Stückweit unbesorgt erscheinen lässt: Diese Möglichkeit in Frieden mit der Natur, auf ihrem Landstück und mit genügend Nahrung für sich und ihre beiden Kinder leben zu können. Eigentlich ganz einfache und grundlegende Bedürfnisse, und dennoch für so Viele leider keine Selbstverständlichkeit mehr.

Uns einzusetzen für ein gutes Leben für Bäuerinnen wie Doña Rosa, für ein Leben in Frieden mit allen Menschen und in Harmonie und Respekt vor der Natur, die schlussendlich lebensnotwendig für uns alle ist, das ist der Kern der Botschaft von Weihnachten.



Das Aktionsplakat kann in den Größen DIN A2, A3 und A4 kostenlos bestellt werden: per Telefon 0201 1756-295 oder per E-Mail an: material@adveniat.de Unter www.adveniat.de/material kann das Plakat auch als Datei heruntergeladen werden.

Angelegte Terrassenfelder und Aufforstung im Dorf Tumuyo.



Gedanken zum 1. Advent

von Thomas Jung

Jesaja 2,1-5
Psalm 121,1b-2.4-9
Römer 13,11-14a
Matthäus 24,37-44



Thomas Jung hat 26 Jahre in Kolumbien gelebt und gearbeitet. Dort hat er die Organisation COPPAS (Ehrenamtliche Sozialarbeit in den Gemeinden) mitaufgebaut. Jetzt ist er Referatsleiter bei Adveniat.

Hier im Gespräch mit Mitarbeitenden der Gemeinde „Señora de la Paz“.



„I have a dream“ – „Ich habe einen Traum“ – „Tengo un sueño“. Wahrscheinlich könnten wir diesen Satz noch in vielen anderen Sprachen aussprechen lassen, und viele Völker würden darin ihre tiefen Sehnsüchte, Erwartungen und Hoffnungen ausgedrückt fühlen. Martin Luther King hatte diesen Satz 1963 geprägt. In dem er diesen Traum mit Worten und Gefühlen füllte, sprach er die Herzen an und brachte so eine riesige Bewegung in Gang: 250.000 Menschen marschierten in Richtung Washington. Es ging um diese unendliche Sehnsucht nach Freiheit und Arbeit. Der Traum wurde zum Motor und zu einer großen Kraft. Die Menschen waren nicht mehr zu halten.

Was sind in Deutschland die Träume der Menschen? Persönliches und familiäres Glück, Gesundheit, ein Arbeitsplatz, die Möglichkeit einer gemütlichen Wohnung, das Eigenheim, ein flotter Kleinwagen, der Jahresurlaub? Haben diese Träume die Kraft, uns in Bewegung zu setzen und für eine Gesellschaft einzutreten, die uns diese Träume erfüllen kann?

Der heutige 1. Adventssonntag stellt uns dazu schöne und bedeutsame biblische Texte vor. Der Prophet Jesaja beschreibt uns die wundervolle Utopie der Menschheit. Die Völker und Nationen sind gemeinsam unterwegs – hin zum Berg des Herrn. Das will heißen, dass es Gott selbst ist, sein Beispiel, sein Lebensentwurf, sein Projekt – nämlich das Reich Gottes, das den Weg der Völker anzieht und ihm Dynamik verleiht. Damit ist das Streben nach Recht, Frieden und Gerechtigkeit, nach echter Teilhabe und Geschwisterlichkeit gemeint. „Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen.“ Könnte diese Vision nicht Berge versetzen? Könnte diese unsere Welt nicht ganz anders sein, wenn wir uns diesen Traum einer anderen, einer menschlicheren und friedlicheren Welt nicht ehrlich aneignen würden? Könnten wir mit diesem Traum von Jesaja nicht endgültig den Todesengel aus unserer Welt vertreiben, wenn es tatsächlich UNSER Traum würde? – Würden Politik und Wirtschaft nicht ganz anders aussehen, würden sie nicht vielmehr LEBEN erzeugen? Eine andere – bessere – Welt ist möglich: Jesaja spricht uns davon und lässt uns das Wasser im Munde zusammenlaufen. In dem Maße, dass wir selbst daran glauben und uns von diesem Traum anstecken und mitreißen lassen, kann er Wirklichkeit werden.

Paulus schlägt im Römerbrief, im Grunde genommen, in die gleiche Kerbe. „Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.“ Damit zeigt uns Paulus den Weg, die Methodik bzw. die Konsequenzen auf, wenn wir tatsächlich Gott selbst ins Zentrum unseres Lebens stellen. Wenn wir uns auf Gott und Jesu Vorschlag des Reiches Gottes einlassen, wenn wir uns von diesem Traum ergreifen und mitreißen lassen, dann schließen wir jegliche Form von Gewalt in unserem Leben aus. Wir werden uns – gleichsam automatisch – für Geschwisterlichkeit, Frieden und Gerechtigkeit engagieren. Wir können gar nicht anders. Das ist Nachfolge Jesu.



Von Frieden weit entfernt: Angesichts weit verbreiteter Perspektivlosigkeit hat es die ELN-Guerilla leicht, Mädchen und Jungen für ein Leben als Guerillero zu begeistern.

In Kolumbien träumen die Menschen schon seit vielen Jahrzehnten vom Frieden. Auch wenn vor kurzer Zeit ein Friedensvertrag zwischen der Regierung und der Guerilla der Farc unterschrieben wurde, ist Kolumbien noch meilenweit vom Frieden entfernt. Fehlende staatliche Investitionen außerhalb der großen Städte und deren Zentren, fehlende Strukturen für Erziehung, Gesundheit und Straßen auf dem Land, ungleiche Verteilung von Land und Boden, Korruption und fehlende Rechtsstaatlichkeit lassen Kolumbien nicht zur Ruhe kommen. Es fehlt ein echter politischer Wille zur Veränderung. Kokaanbau und Kokahandel bzw. die unterschiedlichen legalen und illegalen Bergbauprojekte finanzieren auch weiterhin verschiedene bewaffnete Gruppen und deren Aktivitäten im Land. Kolumbien ist noch weit vom Frieden entfernt.

Und trotzdem! – Die Menschen sehnen sich nach Frieden. Der Friedensvertrag hat die Opfer des bewaffneten Konflikts ins Zentrum gestellt. Die Opfer haben Gesicht und Stimme erhalten, ja sind bei den Verhandlungen zur Stimme geworden. Die Wahrheitskommission hat ihre Arbeit aufgenommen, ein Sondergericht für den Frieden funktioniert. Ehemalige Untergrundkämpfer, Frauen und Männer, haben sich ins neue zivile Leben integriert, holen den Schulabschluss nach, machen eine Berufsausbildung und bilden Familien. In den Gemeinden entstehen gemeinschaftliche Initiativen, die vor nur wenigen Jahren nicht für möglich gehalten wurden. Die Aufbrüche sind konkret – noch klein, aber wirklich.

Im südkolumbianischen Pasto, einer Landeshauptstadt von ca. 600.000 Einwohnern – in der Nähe zur ekwadorianischen Grenze, wurde ein Friedensdenkmal errichtet, nachdem die damalige Guerillagruppe der M-19 Anfang der 90er Jahre die Waffen niedergelegt hatte. Es handelt sich um ein Mahnmal aus Eisen und Bronze, aber auch aus Gewehren und Handfeuerwaffen. Der ehemalige Bürgermeister Antonio Navarro Wolff ließ es errichten: er selbst war Kommandant der M-19 gewesen und wurde nach dem Friedensvertrag von 1990 Politiker: u.a. Bürgermeister von Pasto, Gouverneur des Bundeslandes Nariño und kolumbianischer Gesundheitsminister. Heute ist er Senator. Noch heute erkennt man die halb eingeschmolzenen, in die Friedensskulptur verwobenen Waffen. „Schwerter zu Pflugscharen“ – das war und ist die Vision des Propheten Jesaja. Frieden und Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit und echte Teilhabe – dafür steht auch die diesjährige Adveniat-Weihnachtsaktion. Wir sind eingeladen, sowohl in Lateinamerika und der Karibik als auch in Deutschland Schritte zu gehen, die diesen großen Traum Wirklichkeit werden lassen. Möge uns dieser Traum als Weltgemeinschaft zusammenschweißen: so kann er zum Motor für eine neue Wirklichkeit werden!



Detail des Mahnmals im kolumbianischen Pasto.

Gedanken zum 2. Advent

Von Padre Rafael Castillo Torres

Lukas 3,1–6



Padre Rafael Castillo Torres lebt und arbeitet in Cartagena, Kolumbien. Dort begleitet und unterstützt er Geflüchtete aus Venezuela.

Durch ein konkretes Ereignis habe ich gelernt, wie wichtig es ist, Interkulturalität in die Praxis umzusetzen und „den Anderen“ und seinen Reichtum anzuerkennen und wertzuschätzen. Eines Tages habe ich gesehen, wie eine Venezolanerin, die ihr Kunsthandwerk im historischen Stadtzentrum von Cartagena (Kolumbien) verkaufte, von Passanten zurückgewiesen wurde. Sie entgegnete Ihnen daraufhin: „Ich bin nicht fremdartig ... ich bin eine Person, die Sie nicht kennen.“ Wie gut ist es, die Gelegenheit zu nutzen, sich „den Anderen“ zu nähern, ihnen aufmerksam zuzuhören, ihre Füße zu waschen, die des Laufens müde sind. Wie hilfreich ist es, im Gespräch von ihnen zu erfahren, wie sie sich zur Flucht gezwungen sahen, wie sie zu uns gekommen sind und wie sie uns bereichern können. Einige von ihnen benehmen sich nicht so gut, wie wir es vielleicht erwarten ... aber das ist eine läppische Minderheit. Die Mehrheit sind großartige Menschen des Glaubens, der Arbeit und der Hoffnung. Sie sind gute Leute! Sie sind Kinder und Jugendliche, Erwachsene und Senioren, junge Mütter, Schwangere – und in der Mehrheit Kranke. Die kolumbianischen Bischöfe an der Karibikküste sagen uns: „Wir bringen unsere Solidarität mit unseren Geschwistern, den Migranten aus Venezuela, zum Ausdruck. Die venezolanische Nation hat in schwierigen Zeiten ihre Arme für Frauen und Männer aus Kolumbien geöffnet. Wir werden es nicht anders halten, folgen den Kriterien Papst Franziskus' und fördern eine würdige und respektvolle Willkommenskultur. Wir wollen Schutz bieten. Wir anerkennen und fördern das Potenzial und die Fähigkeiten der Migranten. Wir wollen sie im Geiste des Apostels Paulus integrieren, der an die Gemeinde in Rom schrieb: »Darum nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes.« (Röm 15,7)“

An diesem zweiten Adventssonntag treffen wir im Evangelium auf die Figur Johannes des Täufers. Er war Prophet, der in der Wüste, in der Nähe des Jordans lebte. Mit seiner Authentizität und Unabhängigkeit erzeugte er eine große Wirkung. Seine Zeitgenossen erkannten in ihm den Mann, der die Wege Jesu vorbereitete. Heute lädt er die Kirche ein, auf dem Weg mit unseren Geschwistern, den venezolanischen Migranten in Lateinamerika, von einer mitfühlenden Einstellung zu konstruktivem Handeln überzugehen. Der Ruf Johannes des Täufers ist heute weiterhin hörbar: „Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!“ (Mt 3,1) Wenn es etwas Neues und Überraschendes an diesem Propheten gibt, dann, dass er nicht in Jerusalem predigt, wie Jesaja und andere Propheten, sondern fernab der Elite des Tempels lebt. Er ist auch kein Prophet des Hofes. Er bewegt sich weit entfernt von Herodes' Palast. Von ihm heißt es, er sei „eine Stimme, die in der Wüste ruft“. Die Wüste ist ein Ort, der nur schwer von den Mächtigen kontrolliert werden kann. Die römischen Dekrete und die Befehle des Herodes dringen nicht bis in die Wüste vor. Dort hört man den Lärm des Tempels nicht und auch nicht die Diskussionen der Gelehrten. Dafür hört man Gott in der Stille und Einsamkeit. Es ist der beste Ort, um ein Gespräch mit Gott zu beginnen und den Weg für Jesus vorzubereiten.

Die Wege des Herrn, die Johannes der Täufer verkündet, sind nicht die gepflasterten Straßen in Rom. Es sind auch nicht die Wege, die zum Tempel führen. Es müssen in der Welt und in der Kirche neue Wege erschlossen werden zu Gott, den Jesus uns bringt. Dafür ist zuerst eine Umkehr notwendig, Umkehr zu Gott, Rückkehr zu Jesus. Dabei geht es nicht darum, uns an die Gegenwart anzupassen. Es geht um viel mehr. Es geht um eine permanente Umkehr.

Es ergeht an uns der Ruf, eine Kirche zu sein, die zusammen mit den Migranten neue Wege sucht und findet und sich nicht von der Angst lähmen lässt. Wir wissen, dass dies nicht einfach ist. Entscheiden wir uns dafür, die neuen Wege zu gehen, die sich in der Begegnung mit unseren Geschwistern, den Migranten, eröffnen? Oder verschanzen wir uns hinter veralteten Strukturen, die heute keine Antwort mehr liefern können? Welche richtigen Schritte müssen wir in diesem Advent einleiten, damit unsere venezolanischen Geschwister unsere Hilfe und Solidarität erfahren, derer sie heute mehr denn je bedürfen?

1. Wenn wir den Ruf Johannes des Täufers aufnehmen, geht es zuerst darum, umzukehren und in der Kirche die Werte des Evangeliums zurückzugewinnen. Nur so wird es möglich sein, auf effiziente Weise und mit dem Geist des Evangeliums einen neuen Weg der größeren Präsenz und Nähe mit denen, die am wenigsten haben und am meisten leiden einzuschlagen.
2. Der zweite Schritt besteht darin, uns auf das Wesentliche zu besinnen. Das bedeutet, zur Quelle zurückzukehren und Jesus in das Zentrum der Kirche zu stellen. Eine Kirche, die nicht von Jesus ausgeht, ist eine tote Kirche. Unsere Handlungen sollten immer von der Barmherzigkeit Gottes gegenüber all seinen Kindern inspiriert sein. Wir wollen eine arme Kirche und eine Kirche der Armen sein, die ihr Leben in der Hoffnung verankert.

3. Drittens müssen wir erkennen, dass es nicht ausreicht, in unseren Gemeinden eine würdige Feier der Sakramente zu gewährleisten. Es ist darüber hinaus notwendig, die Merkmale des Reiches Gottes zu fördern, die Jesus selbst praktiziert hat: der Schutz der Schwächsten, das Erbarmen mit den Leidenden, das Schaffen einer versöhnten Gesellschaft, das uneigennützige Anbieten der Vergebung, der Schutz eines jeden Menschen. Diese Merkmale müssen „der rote Faden“ in der diesjährigen Weihnachtsaktion sein.

Padre Rafael Castillo im Elendsviertel Africanita am Rande der Millionenmetropole Cartagena.



4. Zuletzt ist es wichtig, Ungerechtigkeit und fehlende Solidarität zu beseitigen, denn sie verhindern, dass Gott als Vater aller herrschen kann. Lassen wir die grausame Gleichgültigkeit hinter uns. Seien wir uns bewusst, dass wir unmöglich Weihnachten inmitten des Wohlstandes und Überflusses feiern können, wenn tausende unserer venezolanischen Brüder und Schwestern zur selben Zeit kein Dach über dem Kopf, keine Arbeit, kein Essen auf dem Tisch haben. Diese Weihnachtsaktion muss für uns die Gelegenheit sein, unsere Stimme zu erheben. Wir können Gott nicht mit Gesängen und liturgischen Feiern empfangen, wenn wir ihn nicht als Vater aller Völker willkommen heißen.

Gedanken zum 3. Advent

Von Pfarrer Josef Holtkotte

Jes 35, 1-6a.10



Pfarrer Josef Holtkotte ist seit 2012 Bundespräsident des Kolpingwerks Deutschland.

Jesaja zeichnet ein Bild der Verheißung. Er malt ein Bild der Sammlung, der Heimkehr aus der Fremde, aus dem, was trennt und einsam macht. Er malt ein Bild der Freude. Zu solchen Bildern passt das Motto der Adveniat-Aktion 2019 „Friede! Mit dir!“ sehr gut.

Der Blick auf die Situation in Lateinamerika lässt eher andere Bilder in uns aufkommen. Bilder von Unrecht, Gewalt und Unfrieden. Wir hören und sehen täglich, dass überall, wo Menschen leben, Not, Unfreiheit und Willkür zu Hause sind. Die Adveniat-Aktion ruft auch in diese Situation hinein: „Friede! Mit dir!“

Jesaja kündigt Änderung an, denn, wenn Gott kommt, wird sich durch und durch alles ändern und zwar zum Guten. Wenn Gott kommt, ist Freude da! Deshalb ist es so wichtig, dass Gott ankommen kann bei den Menschen, in unseren Herzen. Jesaja beschenkt uns mit Perspektiven, die uns Mut machen sollen: Die blühende Wüste, die Blumen in der Dürre, die aufbrechenden Wasser sind Beispiele dafür. Gott bewirkt Veränderung. Er nimmt sich der Schwächen, der Unfähigkeiten und Ängste der Menschen an. Er stärkt und ermutigt die Benachteiligten. Er fördert das „sehen können“, das „weitergehen können“. Wenn uns Jesaja verheißt: „Freu dich, Wüste, trockenes Land, juble und blühe“, dann erkennen wir, wie Gott sich in Christus der Welt und den Menschen zuwendet. So wird es sein – so soll es sein. Schon jetzt, heute, konkret! „Friede! Mit dir!“, heißt es mit der Adveniat-Aktion.

Bäuerin im bolivianischen Andendorf Tapacari.



Mit Blick auf Lateinamerika scheinen wir manchmal solche Gedanken der Hoffnung zu verlieren.

Wir sehen die vielen verachteten und ausgestoßenen Menschen. Sie brauchen jemanden, der ihnen Freund ist, der Gemeinschaft mit ihnen sucht.

Wir sehen die vielen kranken und verzweifelten Menschen. Sie brauchen jemanden, der ihnen so nahe ist, dass sie wirkliche Zuwendung erfahren.

Wir sehen die vielen verurteilten und zu Prügelknaben gemachten Menschen. Sie brauchen jemanden, der sich mutig für sie einsetzt.

Wir sehen die vielen verfolgten und missbrauchten Menschen. Sie brauchen jemanden, der sie in Schutz nimmt und ihnen Hoffnung gibt.

Wir sehen die vielen ohne Freude und Liebe lebenden Menschen. Sie brauchen jemanden, der ihnen Zuversicht und Vertrauen schenkt. Dieser Jemand zu sein oder zu werden, ist eine wirkliche Aufgabe; eine Herausforderung; vielleicht eine Lebensaufgabe. Dieser Jemand bekommt durch die Adveniat-Aktion ein Gesicht. Da sind Menschen, die genau das sagen: „Friede! Mit dir!“, und die auch danach handeln. Dieser Jemand ist aber auch Jesus Christus selbst. In allen Lebenssituationen ist Christus dieser Jemand, den wir brauchen. Unser christlicher Glaube ist der Glaube an den guten Gott, den Gott des Lebens und der Freude.

Weil sich Gott den Menschen in Liebe zuwendet, deshalb verstehen wir Jesaja, wenn er ausruft: „Freu dich, Wüste, trockenes Land, juble und blühe.“ Weil unser Gott die Liebe ist, deshalb kann er sich jedem von uns zuwenden. Deshalb kann er trösten, aufrichten und heilen. Deshalb kann er erschlaffte Hände wieder stark machen und wankende Knie fest.

„Friede! Mit dir!“ - dieses Wort der Adveniat-Aktion ist der Leitfaden für den Weg, den wir gehen. Ohne Frieden geht es nicht. Friede bringt Sicherheit, Vertrauen und Freude hervor. Jesaja malt Bilder mit großen Versprechungen. Angesichts dessen, was wir in unserer Welt sehen, sind wir skeptisch. Nur mit Glauben, Hoffnung und Liebe, nur mit der Bereitschaft zum Frieden können Menschen in Lateinamerika ihre (Lebens-)Wege gehen. Sie brauchen dabei Mut. Sie brauchen Solidarität und Freundschaft. Der Glaube an Gott ist keine Vertröstung oder Beruhigung. Er wird konkret durch unser Engagement für das Lebensrecht aller Menschen und die Verbesserung der Lebensumstände der Menschen in Lateinamerika.

Jesaja malt Bilder der Freude. Wir brauchen solche Bilder als Wegweiser, als Orientierung und als Zuspruch. Es sind Bilder von einem Gott, der die Menschen liebt, der das Leben will und der Frieden schenkt. „Friede!“ mit dir!“
So beten wir:

„Guter Gott, gewaltlos aber nicht ohnmächtig suchen wir nach Frieden.
Du selbst lädst uns ein,
den Frieden anzunehmen,
den Du uns angeboten hast.

Lass uns zu Menschen werden,
die Vorurteile aus dem Weg räumen,
die bereit sind, die Fehler einzugestehen
und Andersdenkende verstehen zu wollen.
Der Unfriede in dieser Welt beginnt in uns,
in unserem Herzen, in unserem Denken.
Hilf uns, das Geschenk des Friedens
zu entdecken.



Stärke auch durch uns die Menschen,
die sich für den Frieden einsetzen.
Gib uns Kraft und Geduld
für den Umgang mit Unrecht.
Schenke uns Deinen Geist,
den Geist der Weite und der Liebe,
den Geist, der uns zum Frieden anleitet.
Dein Friede verlangt von uns mehr,
als dass wir nichts gegeneinander haben.
Er ist nicht tatenloses Zusehen
wie sich Unrecht vermehrt.

Du willst nicht, dass wir uns
vor dem Bösen ducken,
Friedfertigkeit mit Gleichgültigkeit
verwechseln.
Friede wird, wenn wir uns einsetzen
für das Gute,
wenn wir deine Gegenwart
in dieser Welt leben,
wenn wir handeln aus deiner Liebe.
Guter Gott, bleibe mit uns
auf dem Weg des Friedens.

Friede! Mit dir! Amen.“

oben: Durch die gemeinschaftliche Arbeit unter Anleitung der Landpastoral haben sich die Bauern im bolivianischen Andendort Tapacarí bessere, friedliche Lebensbedingungen geschaffen.

Gedanken zum 4. Advent

Von Schwester Sonia Andrea Herrera Cabezas

Matthäus 1,18-24



Schwester Sonia Andrea Herrera Cabezas ist Ordensschwester der Kongregation „Cruzadas de la Iglesia“ und Direktorin des Bildungszentrums CETPRO in Jaén, Peru.

An diesem Sonntag, dem vierten Sonntag im Advent, stellt uns die Kirche die Heilige Familie vor. Im jüdischen Kontext beginnt die Ehe mit einer von den Eltern des Paares getroffenen Vereinbarung, der Verlobung. Maria war Josef versprochen, sie waren miteinander verlobt. Die Verlobte lebte noch bei ihren Eltern. Aber während der Verlobung wurde schon Treue verlangt, Untreue galt als Ehebruch und konnte bestraft werden.

Josef ist ein gerechter Mann. Er erfüllt das Gesetz, ist arbeitsam, demütig, von Maria betört. Während der Zeit der Verlobung erfährt er, dass Maria schwanger ist. Der Plan Gottes, der alles Vorstellbare übersteigt, weckt in ihm die Versuchung, sich zurückzuziehen. Er weiß nicht, wie er reagieren soll. Daraufhin entschließt sich Josef dazu, auf das Gesetz zurückzugreifen: Der Mann verlässt die (vermeintlich untreue) Frau, mit der er nicht mehr zusammenleben will. Er entscheidet sich dafür, Maria im Geheimen zu verlassen, weil er nicht möchte, dass sie öffentlich als Ehebrecherin verstoßen wird. In seinem Inneren grübelt er weiter nach, ohne zu wissen, wie er sich verhalten soll. Mit dem legalen Ausweg ist er unzufrieden und schläft schließlich unruhig ein.

Im Schlaf erscheint ihm ein Engel des Herrn. Josef ist ein Mann mit einem offenen Herzen, ein Mann der Träume, kein Träumer. Ein Träumer ist jemand, der denkt, im Himmel sein zu können ohne mit den Füßen fest auf der Erde zu stehen. Im Gegensatz dazu steht der Heilige Josef mit beiden Beinen fest auf dem Boden, ist aber gleichzeitig offen für Gott. Gott wohnt in ihm und spricht zu ihm in der Tiefe seines Seins: „Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen.“ Obwohl ihn Marias Schwangerschaft überfordert, öffnet er sich für das Geheimnis Gottes, setzt sein Vertrauen auf ihn und bewältigt so die persönliche Krise.

„Fürchte dich nicht“ sind die ersten Worte, die Gott an Josef richtet. Die Angst lähmt allen Tatendrang in uns. Sie ist dem Glauben entgegengesetzt und bremst jegliche Kreativität aus. Fürchte dich nicht, die Mutter und die „gebenedeite Frucht ihres Leibes“ zu akzeptieren. Das Kind – Jesus – möchte mit uns Frieden und Gerechtigkeit schaffen. Er möchte uns zu verantwortungsvollen und kreativen Menschen machen und uns von jeder Form der Unterdrückung befreien. Wer Maria – Frau, Ehefrau und Mutter – abweist, weist auch den Sohn und sein Projekt der Befreiung zurück.

Für uns bedeutet das, dass wir keine Angst haben sollen, von der Zukunft zu träumen. Wir, die Leitung und die Dozenten des Ausbildungszentrums CETPRO in der peruanischen Stadt Jaén, träumen davon, durch unsere Schüler eine friedliche und „samaritanische“ Gesellschaft aufzubauen. Wir wollen ihnen eine „tatkraftige Spiritualität“ vermitteln. Das bedeutet für uns sie darin zu bestärken, sich ihr täglich Brot auf würdevolle Art und Weise zu verdienen. Wir ermutigen sie dazu, Kohärenz nicht nur im privaten, sondern auch im beruflichen Bereich zu leben. Diese Spiritualität heilt Wunden und bereitet die Jugendlichen darauf vor, ihre Lebensqualität zu verbessern.

Du wirst ihm den Namen Jesus geben, wird dem demütigen Zimmermann Josef befohlen. Der Mensch gibt Gott einen Namen! Er gibt ihm eine Identität. Diejenigen, die sich an das CETPRO wenden sind häufig gezeichnet durch Vernachlässigung, Gewalt im Allgemeinen und im Speziellen gegen Frauen, wirtschaftliche Armut. Sind wir uns bewusst, dass sich der Immanuel unter den Unterdrückten, den Einsamen, den Bandenmitgliedern, den Menschen mit Behinderungen befindet?

In Maria erfüllt sich, was der Herr durch den Propheten vorhergesagt hat: Die Jungfrau wird ein Kind empfangen und einen Sohn zur Welt bringen. Er ist die Garantie der Treue Gottes, er wird „Gott mit uns“ genannt werden. Der menschgewordene Gott ist uns nahe. Der Adoptivvater wird das Kind unterstützen und beschützen. Er wird es erziehen und ihm die Mittel an die Hand geben, die es braucht, um all seine Fähigkeiten zu entfalten. Dieser Aufgabe wird er sich viele Jahre lang mit großzügiger Zuwendung und Selbstvergessenheit widmen, damit sich das Kind in Fülle entwickeln kann.

Unsere Arbeit im CETPRO speist sich aus der Dankbarkeit dem menschgewordenen Gott gegenüber. Wir glauben an einen Gott des Lebens, der die Unterdrückten, die Opfer, die Ausgeschlossenen und die Armen liebt und für sie Gerechtigkeit erlangen will. Wir sehen unsere Aufgabe darin, den Jugendlichen Möglichkeiten zu eröffnen, damit sie ihre Fähigkeiten im Berufsleben entwickeln können. Dabei stützen wir uns auf vier verschiedene Säulen: Die Fähigkeiten, wahrhaftig Mensch zu sein, zu denken und nachzuforschen, friedliche Zusammenzuleben und die Umwelt zu schützen.

Wir wollen erreichen, dass die Jugendlichen bei uns eine Berufsausbildung absolvieren, die es ihnen ermöglicht, eine Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt zu finden und so den eigenen Lebensunterhalt zu finanzieren. Inspiriert ist unsere Ausbildung von den Werten Jesu und von einem nachhaltigen Umgang mit der Schöpfung. Wir führen die Jugendlichen hin zu einer „tatkraftigen Spiritualität“, die vom Denken einer großen Frau, der Heiligen Nazaria Ignacia March inspiriert ist. Sie sagte: „Ich will dieses Volk aus seiner Unterdrückung emporheben. Ich will nicht nur Brot für die Armen oder nur die Almosen verteilen, die andere aus Barmherzigkeit gegeben haben. Sondern ich will die moralische Würde dieses Volkes anheben. Ich will ihnen beibringen, zu arbeiten, ihnen eine würdige Arbeit verschaffen und sie fühlen lassen, dass es in den Händen jedes einzelnen liegt, an der Schönheit, der Harmonie, der Lieblichkeit und des Glücks teilzuhaben, das es bedeutet, sich ein Kind Gottes zu fühlen“. Allen Leserinnen und Lesern sagen wir: „Für Christus, die Kirche und die Armen vorwärts, immer vorwärts.“

Schwester Sonia im Einsatz – bei CETPRO (links) und auf dem Markt von Jaén beim Einkauf für ihre Kommunität und das Mädcheninternat.



Mehr im Netz:
www.adveniat.de/predigtimpulse

Krippenspiel

„Friede! Mit dir!“ von Hanna Steppat, KLJB-Referentin für Theologie und Diversität

Personen: Kind 1, Kind 2, Maria, Josef, Bauer oder Bäuerin, Engel

Kind 1 und Kind 2 laufen von der Schule nach Hause. Sie tragen Schulranzen auf dem Rücken.

1. Szene

Kind 1: Ich fand das ziemlich gemein von Dir, dass Du die Fida heute nicht hast mitspielen lassen.

Kind 2: Ich wollte lieber mit Dir alleine spielen, ich finde die Fida doof.

Kind 1: Aber warum denn? Als Du letzte Woche krank warst, hab ich mit Fida gespielt und das hat Spaß gemacht. Außerdem ist das unfair, jetzt musste Fida ganz alleine spielen.

Kind 2: Keine Ahnung, irgendwie finde ich komisch, dass Fida gesagt hat, dass sie gar nicht Weihnachten feiert. Und ich finde Weihnachten voll wichtig. Was wünschst Du Dir eigentlich zu Weihnachten?

Kind 1: Ich hab dem Christkind einen ganz langen Wunschzettel geschrieben und weiß schon gar nicht mehr alles. Aber am meisten wünsche ich mir einen neuen Schlitten. Und Du?

Kind 2: Einen neuen Schlitten wünsche ich mir auch. Aber sonst nicht viel, meine Mama hat mir erklärt, dass Geschenke an Weihnachten gar nicht so wichtig sind. Ich zeige es Dir.

Kind 1 und Kind 2 setzen sich an den Rand und gucken zu.

Maria und Josef sind auf der Suche nach einem Schlafplatz.

2. Szene

Maria: Ich kann nicht mehr, ich bin furchtbar erschöpft.

Josef: Guck mal, da vorne ist ein Bauernhof. Vielleicht können wir dort übernachten.

Maria: Das ist eine gute Idee, ich kann wirklich nicht mehr weit laufen.

Josef: Entschuldigen Sie, haben Sie für uns heute Nacht noch ein Zimmer frei? Meine Frau ist schwanger und wir brauchen dringend ein Bett für die Nacht.

Bauer/Bäuerin: Woher kommen Sie denn? Sie sehen nicht so aus, als kämen sie aus der Gegend.

Josef: Wir kommen aus Nazareth und sind schon sehr lange unterwegs. Haben Sie noch ein Zimmer frei?

Bauer/Bäuerin: Fremde kommen mir nicht ins Haus!

Maria: Oh nein, was machen wir denn jetzt?

Maria und Josef gehen zum Stall und setzen sich hin.

Bauer/Bäuerin: Auf dem Weg zur Wiese ist mein Stall. Dann haben Sie zumindest ein Dach über dem Kopf.

Mehr im Netz:
www.adveniat.de/krippenspiele

3. Szene

Kind 1: Langweilig! Die Geschichte kenne ich schon. Als nächstes bekommt Maria ihr Kind und dann kommt ein Engel und der sagt den Hirten Bescheid.

Kind 2: Das ist gar nicht langweilig, das ist die Weihnachtsgeschichte. Außerdem bekommt Maria nicht einfach irgendein Kind, sondern Jesus!

Kind 1: Und was hat das jetzt mit uns heute zu tun? Das ist doch schon total lange her.

Engel: Kommt mal mit!

Aus dem Hintergrund tritt ein Engel hervor.

Der Engel, Kind 1 und Kind 2 gehen zum Stall.

4. Szene

Engel: Fürchtet Euch nicht! Ich verkünde Euch eine große Freude! Heute in dieser Heiligen Nacht wurde uns Jesus Christus geboren. Schaut nur!

Kind 2: Wie doof, jetzt habe ich gar nichts dabei, was ich dem Baby schenken könnte.

Kind 1: Aber Du hast doch gesagt, dass Geschenke an Weihnachten gar nicht so wichtig sind.

Engel: Richtig! Wir feiern heute, dass Jesus auf die Welt gekommen ist, um uns Menschen zu retten. Er ist das größte Geschenk, denn er bringt uns Frieden. Und unsere Aufgabe ist es, den Frieden in die Welt zu tragen.

Kind 2: Guck mal, da kommt der Bauer (oder die Bäuerin), den/die Maria und Josef nicht in seinem Haus haben wollte.

Bauer/Bäuerin zu Maria und Josef: Ich wollte mich bei Euch entschuldigen. Ich wusste ja nicht, dass Ihr Maria und Josef seid. Ich hätte Euch nicht wegschicken dürfen, nur, weil Ihr nicht von hier seid.

Kind 1: Vielen Dank, dass Du mir gezeigt hast, dass es an Weihnachten nicht nur um die Geschenke geht.

Kind 2: Gerne. Vielleicht muss ich Fida mal fragen, was man in ihrer Religion für Feste feiert. Ich glaube, ich finde es gar nicht mehr so doof, dass sie anders ist. Stattdessen bin ich neugierig und von mir aus können wir auch mal zusammen spielen.

Engel: Es ist auch viel besser, neugierig zu sein, wenn man neue Menschen kennenlernt, als Angst vor ihnen zu haben. Neugier ist eine gute Voraussetzung für ein Zusammenleben in Frieden. Ich muss mich jetzt auf den Weg machen und den Heiligen drei Königen Bescheid sagen. Friedliche Weihnachten Euch allen!

Alle: Friedliche Weihnachten!

Inzwischen wurde Jesus geboren und Maria sitzt mit ihm und Josef im Stall.

Der Engel, Kind 1 und Kind 2 bleiben in der Nähe des Stalls stehen.

Bauer/Bäuerin geht zum Stall.

Vier Impulse mit Anregungen aus Lateinamerika und der Karibik greifen Dimensionen des Friedens auf, die ein ganzheitliches christliches Verständnis von Frieden vorstellen. Mit den Impulsen können Sie frei arbeiten und Anregungen für die Gestaltung verschiedener Anlässe aufgreifen. Zum Beispiel als:

- › Einladung zu einer Früh- oder Spätschicht in Schule, Gemeinde oder Verband
- › Einstiegsimpuls für eine Adventsfeier in einer Gruppe oder im Verband
- › Anregung für die Gestaltung einer Gruppenstunde
- › Beitrag eines Impulses für eine gottesdienstliche Feier in der Schule

Impuls: Im Frieden leben mit der Schöpfung (Peru)

von Dr. Sandra Lassak, Adveniat-Referentin in der Bildungsabteilung

In der Mitte liegt ein viereckiges Tuch, in dessen Mitte legen wir eine Bibel und vier Symbole für die vier Elemente (Erde, Luft, Wasser, Feuer). An die vier Ecken stellen wir vier verschieden farbige Kerzen als Symbol für die vier Himmelsrichtungen. In die Mitte legen wir eine Bibel und ein paar Blumen.

Begrüßung und Einführung ins Thema

In der diesjährigen Weihnachtsaktion nimmt Adveniat die vielfältigen von Unfrieden geprägten Lebenssituationen von Menschen in Lateinamerika in den Blick. Die Umwelt und damit die Lebensgrundlagen der Menschen werden ohne Rücksicht auf Verluste ausgebeutet und zugunsten der Profitgewinnung ausländischer Konzerne zerstört. Die Schere zwischen reich und arm ist in Lateinamerika so groß wie auf keinem anderen Kontinent. Ein Drittel der Menschen leben ohne ausreichendes Essen, ohne fließendes Wasser und Abwasser, leben in Bretterverschlägen an den Rändern der großen Städte. Ansteigende Kriminalitätsraten, zunehmende Gewalt an Frauen, Drogen- und Menschenhandel, gewaltvolle Konflikte ebenso wie eine von Strukturen der Korruption geprägte Politik und Gesellschaft prägen die lateinamerikanischen Länder. Zu den größten Problematiken gehören derzeit die vielfältigen Landkonflikte sei es im Bereich des Bergbaus, der Öl- oder Agrarindustrie. Transnationale Konzerne kaufen unter Verletzung wesentlicher Menschen- und Naturrechte ganze Landstriche auf, um sich die natürlichen Ressourcen seien es Mineralien, Öl- oder Gasvorkommen anzueignen oder den Boden für monokulturelle Massenproduktion zu nutzen. Schon lange wissen wir, dass dieser Raubbau an der Natur und der Verlust vielfältiger Ökosysteme verheerende Folgen für sämtliches Leben auf dem Planeten hat. Auch hier in Europa, wo wir zu den größten Nutznießern des sogenannten Extraktivismus gehören, bekommen wir die Konsequenzen des Klimawandels immer stärker zu spüren.

In verschiedenen Gruppen, Initiativen und sozialen Bewegungen haben sich Menschen in Lateinamerika zusammengeschlossen, um gegen die ökologische Katastrophe etwas zu machen. Der Verteidigung ihrer Rechte wird zunehmend mehr mit militärischer Gewalt begegnet. Mit seiner Enzyklika „Laudato Si“ macht Papst Franziskus deutlich, dass auch wir Christinnen und Christen uns verantwortlich an der Sorge des gemeinsamen Lebensraumes beteiligen müssen. Lernen können wir dabei von den Menschen in Lateinamerika. Besonders die verschiedenen indigenen Ethnien haben sich ein ganzheitlicheres Verständnis von der Natur, der Achtung aller Lebewesen auch der Tiere und Pflanzen bewahrt und sind wesentliches Element für ein friedvolles Zusammenleben.

An diesem Tag möchten wir uns in Beziehung setzen mit uns, unserem Körper und dem Körper Erde. Und wir möchten einige Impulse Anstöße zum Nachdenken geben, wie auch wir kleine Beiträge zum Schutz der Natur und der Menschen in unserem konkreten Alltag umsetzen können.

Raubbau an der Natur: Das peruanische La Oroya war durch diese jetzt stillgelegte Hütte sehr stark durch Umweltgifte kontaminiert (links) – illegales Goldgräbercamp La Pampa im Amazonasgebiet Perus (rechts).



Nacheinander werden die vier Kerzen angezündet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellen sich jeweils in die Himmelsrichtung dessen Kerze angezündet wird. Die Moderatorin erläutert, wofür die Symbole stehen. Anschliessend wird die Musik abgespielt, möglichst mit Beamer, so dass die Teilnehmenden mitsingen können. *Agua mi sangre, tierra mi cuerpo, aire mi aliento y fuego mi espíritu.*
<https://www.youtube.com/watch?v=Mp441BAu1XA>

Gen 1-2,3

Gott hat den Menschen die Verantwortung für die Schöpfung und die Mitgeschöpfe gegeben. Leider wird und wurde das biblische Zitat „macht euch die Erde untertan“ nicht im Sinne eines verantwortlichen Umgangs mit der Natur verstanden, sondern hat eine Geschichte des jahrhundertelangen Raubbaus an der Natur mit sich gebracht. Die Natur als eine sich anzueignende Ressource und nicht als Bestandteil auch meines Lebens war und ist das vorherrschende Verständnis. Dass auch die Kirche ihre Verantwortung für die Schöpfung wahrnehmen muss, wurde auf der Amazonassynode, die im Oktober dieses Jahres in Rom stattfand, deutlich. Aus den neun Ländern, zu denen der Amazonas Regenwald gehört, hatten sich Kirchenvertreter in einem Netzwerk Repam zusammengeschlossen, um den Schutz des Regenwaldes auch in der Pastoral umzusetzen.

In einem kurzen Moment der Stille denken wir über folgende Fragen nach: Wo und auf welche Weise ist unser Verhältnis zur Schöpfung gebrochen? Welche Herausforderungen sehen wir, um im eigenen Lebensalltag einen respektvolleren Umgang mit der Schöpfung umzusetzen? Welche Initiativen gibt es bereits in meinem Umfeld, in meiner Stadt, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen?

Wir singen wiederholt den einzeiligen Kanon: **Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig.**

Als Christen und Christinnen sind wir verpflichtet, gemeinsam mit den Menschen in Lateinamerika Alternativen für ein respekt- und friedvolles Miteinander und im Respekt vor der Schöpfung zu suchen.

Gott allen Lebens, du hast uns deine Schöpfung anvertraut und rufst uns zu Gerechtigkeit und Frieden auf. Befähige uns zum Einsatz für gutes und würdiges Leben aller Menschen und allen Lebens auf dieser Welt. Dass unser Zusammenleben von Respekt, Toleranz, Solidarität und Teilen anstatt von Ausgrenzungen, Konkurrenzkämpfen, militärischer Gewalt und Zerstörung unseres Lebensraumes geprägt ist. Schenke uns Verstehen und Einsicht, dass das Leben und die Katastrophen, die Menschen anderswo leben, mit uns eng verbunden sind und dass wir nur in gemeinsamem Miteinander unser Haus die Erde schützen und erhalten können.

Darum bitten wir um deinen Geist, der Kraft, Liebe und Frieden schenkt.

Amen.

Meditation zu Beginn

Bibeltext

Gedanken zur Bibelstelle

Besinnung

Lied

Hinführung zum Gebet

Gebet

Impuls: Frieden braucht Geschlechtergerechtigkeit (Bolivien)

von Dr. Sandra Lassak, Adveniat-Referentin in der Bildungsabteilung

In der Mitte liegt auf einem bolivianischen aguayo Bilder der bolivianischen Künstlerin Erlini Chové zwischen den Bildern liegen vereinzelt Rosen. Im Zentrum stehen eine Kerze und ein leeres Gefäß (Blumenvase, Krug etc.). Die Bilder der Künstlerin können Sie unter www.adveniat.de/impulse herunterladen.

Einstiegsmeditation *Die Kerze wird angezündet und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden eingeladen, die Bilder der bolivianischen Künstlerin Erlini Chové zu betrachten und anschließend zu äußern, was sie sehen und empfinden beim Betrachten der Bilder.*

Frauenkörper – gefangen in einer Tradition von Schuld, Leiden und Aufopferung, eingezwängt in das Korsett gesellschaftlicher Rollenzuschreibungen, Kontrolle und Gewalt eines männlich-patriarchalen Systems ausgeliefert. Frauenkörper aber stehen auch auf gegen Unterdrückung, brechen aus der Gewalt an ihren Körpern, erschaffen sich neu. Durch beständiges Ringen um ein Leben frei von Gewalt, und in dem sie ganz sie selbst sein können, können Frauen Harmonie und Frieden erreichen.

Einleitung in die Thematik In den letzten Jahren hat die sexuelle Gewalt an Mädchen und Frauen deutlich zugenommen. Vergewaltigungen, ungewollte Schwangerschaften von Kindern und Jugendlichen, Frauenmorde sind Teil dieses grausamen Szenariums. Auch sind zunehmend mehr junge Mädchen in der Prostitution anzutreffen. Die meisten von ihnen haben bereits Gewalt in der Familie erfahren oder wurden von dieser verkauft. Viele von ihnen nehmen Drogen und sind von HIV oder AIDS betroffen. Gegen diese Gewalt an Frauen gibt es seit einigen Jahren eine neue Welle von Frauenbewegungen, die auf die Straße geht und ein Ende der sexuellen Gewalt und die Durchsetzung von Menschenrechten für Frauen fordert. Auch gibt es zunehmend mehr Initiativen und Organisationen, die sich dafür einsetzen, dass Mädchen über Sexualität, Gesundheit und Rechte aufgeklärt werden, Prozesse der Bewusstseinsbildung und Selbstermächtigung anstoßen. Psychologische Unterstützung und Bildungsangebote gehören auch dazu. Sozialer Frieden in der Gesellschaft kann nur geschehen, wenn alle Menschen gleichermaßen daran teilnehmen. Sich für Geschlechtergerechtigkeit einzusetzen ist ein zentraler Bestandteil in der Veränderung eines Systems, das gerade auf gewaltvollen und hierarchischen Geschlechterverhältnissen basiert.

Bibeltext **Gen 3,1-19**

Gedanken zur Bildbetrachtung Viele religiöse Traditionen haben auch dazu beigetragen, dass Frauen eine untergeordnete Rolle zugeschrieben wurde. Die symbolische Macht einer jahrhundertelangen frauenfeindlichen Interpretation dieses biblischen Textes wirken bis in die Gegenwart hinein und legitimieren eine hierarchische Geschlechterordnung. So gelten die „Töchter Evas“ als Verführerinnen und Verantwortliche für das Böse in der Welt und haben sich das Leid, das ihnen widerfahren wird demnach selbst zu schulden. Um zu Geschlechtergerechtigkeit beizutragen, ist es notwendig die Bibel im Horizont der befreienden Botschaft zu lesen ausgehend von den konkreten Alltagserfahrungen von Mädchen und Frauen. Denn vor Gott sind wir alle gleich, es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus. Christinnen und Christen sind aufgefordert, sich für Geschlechtergerechtigkeit und gegen jegliche Formen von Diskriminierungen aufgrund des Geschlechtes oder der sexuellen Orientierung einzusetzen.

Die Teilnehmenden werden aufgefordert einen Wunsch zu äußern, der zur Überwindung der Gewaltsituationen zwischen den Geschlechtern beiträgt. Mit jedem Wunsch wird eine Rose aufgehoben und in das Gefäß gesetzt, so dass es einen Strauß von Rosen gibt, welcher die solidarische Gemeinschaft von Frauen darstellt.

Anschließend hören und sehen wir den Song, der zum 102. Internationalen Frauentag am 8. März 2013 UN Women, die sich für eine Gleichberechtigung der Geschlechter und Stärkung der Frauen einsetzt, gewidmet ist. <http://song.unwomen.org/>

Zum Abschluss beten wir abwechselnd in zwei Gruppen:

Nach Psalm 135, Von einer Frau – heute

Danket Gott, denn er ist gut,
seine Barmherzigkeit währet ewig.

Danket Gott, denn er schuf uns als Mann und Frau,
denn er machte mir das große Geschenk,
mich als Frau zu schaffen, zu seinem Bild und ihm ähnlich.

Danket Gott, denn er wollte, dass wir Frauen
sein mütterliches Gesicht offenbaren,
denn er legte in unser Inneres
Barmherzigkeit, Zärtlichkeit und Liebe,
Stärke und Kampf, denn er beauftragte uns,
Mit-Schöpferinnen zu sein,

denn er bereitete aus unsrem Bauch eine Quelle des Lebens,
nicht nur um Leben zu geben, sondern um es zu verteidigen,
zu entfalten und wachsen zu lassen.

Danket Gott für Eva, die erste Frau – obwohl als «Verführerin»
des Mannes beschuldigt, von der alles Böse ausging –, in deren Leib
das erste menschliche Leben wuchs, das nicht aus Lehm war,

für die hebräischen Hebammen,
für die Matriarchinnen: Rahel, Rebecca, Sara, Lea,
für die Verteidigerinnen des Volkes: Deborah, Tamar, Rahab, Abigail,
Hannah, für die Neugründerinnen: Ruth, Naomi, Esther, Judith,
für Maria, die Mutter des Volkes.
Rebeca Cervantes Martin, Guatemala

aus: Bärbel Fünfsinn, Carola Kienel (HRSG), «*Psalmen leben*»,
Frauen aus allen Kontinenten lesen biblische Psalmen neu,
EB Verlag, Hamburg.

Mehr im Netz:
www.adveniat.de/impulse



Impuls: Frieden für Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten (Venezuela)

von Dr. Sandra Lassak, Adveniat-Referentin in der Bildungsabteilung

Beginn *In der Mitte liegen Umrisszeichnungen der Erdteile, die wir aus Packpapier ausschneiden. Mit roten Pfeilen zeigen wir Fluchtwege an. In einen Kreis um die Erdteile herum stellen wir Teelichter nach Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.*

Einleitung in die Thematik Immer mehr Menschen verlassen ihre Heimat aufgrund politischer, ökologischer oder kultureller Konflikte. Auch in Venezuela können wir seit einiger Zeit beobachten wie der Kampf um Machterhalt und geopolitische Interessen auf dem Rücken der Bevölkerung ausgetragen wird und dem Großteil der Menschen das Leben in ihrem Heimatland unmöglich macht. Gescheiterte staatliche Politik, wirtschaftliche Krise und die internationale Gier nach Erdöl haben das Land in einen nahezu bürgerkriegsähnlichen Zustand versetzt. Seit Monaten haben tausende von Venezolanern ihre Heimat verlassen, um als einzigen Ausweg aus dieser Situation in die Nachbarländer zu gelangen. Viele von ihnen sind mit einigen wenigen Habseligkeiten zu Fuß unterwegs. Was sie in der Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen oftmals antreffen sind Rassismus und ausbeuterische Lebensbedingungen. Niemand verlässt freiwillig seine Heimat, auch wenn manche Medien und Politiker dies hierzulande so verkaufen wollen. In allen Fällen steckt eine große Not dahinter.

Das Phänomen der Migration ist dabei kein venezolanisches, sondern ein weltweites Problem. Auch hier in Europa stellt uns die Einwanderung vieler Menschen, die notgedrungen aus ihren Heimatländern fliehen, vor neue Herausforderungen. Tausende von ihnen sterben auf den Fluchtwegen, das Mittelmeer hat sich in ein wahres Massengrab verwandelt. Als Christen und Christinnen dürfen wir nicht zuschauen, wie die Mauern weiter gebaut werden, sondern müssen stattdessen Fremden gegenüber mit Gastfreundschaft, Offenheit und Toleranz begegnen. Und wir sind aufgefordert, uns gegen die Ausbeutungsstrukturen einzusetzen, die die Lebensbedingungen von Menschen so verschlechtern, dass diese keine andere Alternative mehr für sich sehen.

Meditation zu Beginn *Die Teilnehmenden werden eingeladen Namen zu nennen von Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten. Menschen, die wir kennen oder deren Geschichten, die wir gehört haben. Menschen, die eventuell nicht mehr leben. In diesem Sinne sind sie in unserer Mitte präsent und Teil unserer Gemeinschaft.*

Lied **Da berühren sich Himmel und Erde**
www.songtexte.com/songtext/spontan/da-beruehren-sich-himmel-und-erde-53e567f1.html

Hinführung zum Bibeltext Auch in der Bibel finden wir zahlreiche Fluchtgeschichten. Aus ganz unterschiedlichen Gründen verlassen Menschen ihre Heimat. So fliehen Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und seine Familie in der Josefsgeschichte aus wirtschaftlichen Gründen, weil ihre Heimat von großen Hungersnöten geplagt war. Und auch Noomi war einst aufgrund einer Hungersnot aus ihrer Heimat in das Land Moab gekommen. Als die Hungersnot beendet war und sie inzwischen verwitwet war und ihre Söhne ebenfalls verloren hatte, geht sie zusammen mit ihrer moabitischen Schwiegertochter Ruth nach Bethlehem zurück. Um das Überleben der beiden Frauen zu sichern, heiratet Ruth in dem für sie fremden Land, den wohlhabenden Großgrundbesitzer Boas. Und auch die Gründungsgeschichte Israels geschieht im Zeichen von Flucht und Vertreibung. So unterschiedlich die jeweiligen Fluchtursachen auch immer sind, ihnen allen ist gemeinsam die Notwendigkeit, Verhältnissen zu entrinnen, die Leben unmöglich machen in der Hoffnung andernorts Verbesserungen zu finden.

Und auch die Geburtsgeschichte Jesu ereignet sich im Kontext einer Fluchterfahrung.

Mt 2,13-15

Wie hat Maria sich wohl gefühlt, als sie mit einem Neugeborenen plötzlich ihre Sachen packen und auf einem Esel in ein fernes Land ziehen musste? Ägypten war weit und der Weg mühsam. Sie entfliehen einer Situation, die Bedrängnis und Angst verursacht. Im neuen Land fühlen sie sich sicher und sind froh, dadurch das Leben ihres Kindes gerettet zu haben.

Viele Menschen verlassen ihre Heimatländer, weil Krieg, Hungersnöte oder andere Elendssituationen das Leben dort unmöglich machen. Auf meist sehr riskanten Fluchtwegen kommen sie nach Europa in der Hoffnung auf bessere Lebensperspektiven. Doch diese Hoffnung wird für die meisten nicht erfüllt. Viele von ihnen sterben auf der Flucht. So ist das Mittelmeer zum Massengrab geworden.

Die Teilnehmenden sind eingeladen Fürbitten zu formulieren. Nach jeder dritten Fürbitte kann der Antwortgesang „**Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht**“ (GL 450) gesungen werden.

Viele biblische Stellen sowohl im Alten als auch im Neuen Testament machen uns darauf aufmerksam, dass wir als Christen und Christinnen verpflichtet sind, Menschen auf der Flucht Hilfe zu gewährleisten. Auch Jesus erinnert uns daran, dass er selbst ein Flüchtling war und die Aufnahme von Fremden in der christlichen Nächstenliebe gründet. Dieser biblische Hintergrund ist die Grundlage dafür, dass Kirchen seit Jahrhunderten Orte des Asyls sind. Auch heute, wo die Situation von Geflüchteten immer dramatischer wird und wo zugleich Rassismus und Fremdenfeindlichkeit stärker werden, ist es notwendig, uns dafür einzusetzen, dass die Kirchen weiterhin Orte der Zuflucht bleiben. Setzen wir uns gemeinsam mit ihnen für die Durchsetzung ihrer Menschenrechte ein, so dass die zunächst Fremden somit zu unseren Freunden werden.

Damit wir geduldiger werden,
gib uns Kraft, Herr.
Damit wir Friedensstifter werden,
statte uns aus, Herr.
Damit wir aufrichtig werden,
gib uns dein Licht, Herr.
Damit wir unsere Fehler akzeptieren,
gib uns Demut, Herr.
Damit wir mit allen, die leiden, solidarisch sind,
mach uns mitfühlend, Herr.
Damit all unsere Taten von Liebe geleitet sind,
gib uns deinen Geist, Herr.

Bibeltext

Gedanken zum Bibeltext

Fürbitten

Hinführung zum Gebet

Gebet zum Abschluss



Mehr im Netz: www.adveniat.de/impulse

Täglich gelangen zehntausende Migranten, Flüchtlinge und Grenzgänger aus Venezuela über die Brücke „Puente Internacional Simón Bolívar“ nach Kolumbien.

Impuls: Vom Krieg zum Frieden (Kolumbien)

von Dr. Sandra Lassak, Adveniat-Referentin in der Bildungsabteilung

Beginn *In der Mitte liegen auf einem Tuch eine Bibel, eine Kerze und verschiedene Friedenssymbole (z. B. Taube, Peace Zeichen, Regenbogen, Olivenzweig, weiße Flagge etc.).*

Einleitung in die Thematik Seit mehr als 50 Jahren herrscht in Kolumbien ein bewaffneter Konflikt. Damit ist er einer der ältesten auf dem lateinamerikanischen Kontinent. In den 1960er Jahren organisierten sich marxistische Guerrillagruppen, die teilweise auch befreiungstheologisch motiviert waren gegen die extrem ungleiche Verteilung von Land und die Überwindung der extremen Kluft zwischen reich und arm. Die größte Guerrillaorganisation ist die bis heute bestehende FARC (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia/ Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens). Sie entstand 1966 aus mehreren kleinen Gruppen und setzte sich gegen militärische und paramilitärische Streitkräfte zur Wehr. Die Auseinandersetzungen waren vielerorts sehr gewaltvoll. Tausende von Menschen, vor allem in ländlichen Regionen mussten vor der Gewalt flüchten. So bedeutete dieser bewaffnete Konflikt für die Mehrheit der Bevölkerung sehr viel Leid. Wie in Kolumbien gibt es weltweit unzählige gewaltvolle Konflikte. In den seltensten Fällen werden dadurch die erhofften strukturellen Veränderungen erreicht. Am 1. Dezember 2016 wurde zwischen der Regierung und der FARC-EP ein Friedensabkommen geschlossen. Dieser kommt allerdings nur sehr schleppend voran. Denn mehr als ein Abkommen bedarf es politischen Willens zu einem Prozess des Friedens aller beteiligten Akteure. So geht es um die Aufarbeitung der Kriegsursachen, Information und Entschädigung der Opfer und grundlegende soziale und wirtschaftliche Reformen. Dass die Umsetzung des Abkommens in Kolumbien nur sehr bedingt vorangeht, hat sicherlich auch damit zu tun, dass die aktuelle rechtskonservative Regierung bisher noch keine allzu wirklichen Bemühungen darum unternommen hat. Denn weiterhin werden soziale Aktivistinnen und Aktivisten gewaltsam kriminalisiert. Auch steht ein Friedensabkommen mit der zweiten großen Guerrillabewegung ELN noch aus. Wege zum Frieden zu bestreiten bleibt somit eine bestehende große Herausforderung.

Lied **Meine engen Grenzen (GL 437)**

Bibeltext **Hos 2,20**

Gedanken zum Bibeltext Das Zitat des Propheten steht im Kontext einer durch Zwietracht und Konflikt gekennzeichneten Situation. Nach einer Sequenz von Unheilsansagen folgt die Heilsbotschaft, die umfassenden Frieden verheißt. Hosea kritisiert das Volk Israel, weil es sich von Gott abgewandt hat und auf falsche Götze setzt und somit zu einer Gesellschaft geworden ist, in der Gerechtigkeit und Solidarität ausbleiben. Diese Abkehr Israels von seinem Gott vergleicht Hosea mit einem Ehebruch, der fehlenden Liebe zwischen Mann und Frau. Der Prophet verheißt, dass wieder Liebe und Gerechtigkeit in die Beziehung zwischen Gott und dem Volk einkehren können, wenn Israel sein Verhalten ändert. Hosea formulierte seine prophetischen Verheißungen im 8. Jhd. v. Chr. Es war eine Zeit der Unruhe und des Konfliktes – Assyrien etablierte sich als Großreich und bedrängte die umliegenden Kleinstaaten. In dieser Konflikt geprägten Zeit ist die Friedensvision Hoseas eine Hoffnungsbotschaft, denn sie verweist darauf, dass der Unfrieden ein Ende haben wird. Gott wird einen Bund schließen nicht nur mit den Menschen, sondern mit der gesamten Schöpfung, so dass Frieden einkehren wird. Ein ruhiges und friedvolles Leben kann erreicht durch Treue zu Gott und dem Umsetzen seiner Gebote umgesetzt werden.

Lied *Wir singen den Kanon*
Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!



Foto: Warner Benitez

Dieses Wandbild ist Produkt gemeinsamer Arbeit des kolumbianisch-deutschen Künstlerpaares Anne Stickel und Warner Benitez. Zum Tag der Solidarität mit den Opfern und der Versöhnung zwischen der FARC und den Dorfgemeinschaften in Dabeiba, einer Gemeinde im Departamento Antioquia in Kolumbien. Erwachsene und Kinder kamen zusammen, um ihren Träumen und Hoffnungen vom Frieden kreativen Ausdruck zu verleihen.

Je nach Zeit kann mit den Teilnehmenden ein Friedensteppich mit ihren Visionen von Frieden auf einem Bettlaken gestaltet werden.

WENN WIR HEUTE unseren Schwestern gegenüberstehen und ihnen in die Augen schauen, können wir in ihnen entdecken, wer wir sind.

WENN WIR HEUTE das Band der Liebe zwischen uns Frauen erneuern – Frauen mit ganz unterschiedlichen Wegen, die auch schwierig und schmerzhaft sind –, stellen wir fest, dass wir viele sind.

WENN WIR HEUTE innehalten, sehen wir, wozu wir fähig sind – zu träumen, zu schaffen und zu dieser Geschichte beizutragen, obwohl diese uns so undankbar und räuberisch mitspielt.

WENN WIR HEUTE zurückblicken, um dankbar zu sein gegenüber den Frauen, die wir Großmutter, Vorfahrin, Lehrerin, Mutter, Heilerin, Vorbild oder Freundin nennen, weil sie uns einen Weg der Weisheit, der Liebe, der Verbundenheit, des Kampfes und des Widerstandes eröffnet haben, dann geben wir das Feuer an die Frauen im Hier und Jetzt und an diejenigen weiter, die nach uns kommen werden – wie einen Gesang des Friedens.

WENN WIR HEUTE mit unserem weiblichen und feministischen Geist diese unaufhaltsame Kraft, die jede von uns in sich trägt, in den Atem verwandeln, der uns einen Sinn in unserem Leben gibt, lächelt Gott uns an.

Vater, du bist ein Meer des Friedens. Du gibst uns durch deinen Sohn Jesus Christus und das Wirken des Heiligen Geistes den Frieden als Geschenk und säst ihn in unsere Herzen in Form von Umkehr und Versöhnung. Du gibst den Frieden in unsere Verantwortung und verwandelst uns zu Bauleuten des Friedens, auf dass wir ihn mit „Leidenschaft, Geduld, Erfahrung und Beharrlichkeit“ aufbauen.

Du willst, dass unsere Familien Schulen des Friedens sind, in denen wir einander zuhören, aufnehmen und dir immer mehr folgen, so dass Worte und Gesten der Vergebung, der Aufmerksamkeit, des Gesprächs, der Zärtlichkeit, Liebe und Versöhnung entstehen können. Damit die Kinder und Jugendlichen zu Akteuren und Akteurinnen einer friedlichen Zukunft werden. Begleite uns überall, wo wir Verantwortung in unserem gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und kirchlichen Leben haben.

Hilf uns, die Achtung für das Leben, die Menschen und die Schöpfung zu verbreiten, damit wir solidarische, geschwisterliche, gerechte Arbeiterinnen und Arbeiter für das Gemeinwohl sind. Nimm jene in dein Haus auf, die als Opfer des Bruderkrieges gestorben sind; bewege das Herz der Gewalttäter, auf dass sie zu dir zurückkehren und auch engagierte Bauleute des Friedens werden.

Stärke die Opfer in ihrer Würde und verleihe ihnen den Mut zu vergeben. Möge Maria, die Königin des Friedens uns helfen, unser Herz zu entwaffnen und Gerechtigkeit, Vergebung, Versöhnung und Frieden zu leben, damit in Kolumbien eine Zivilisation der Liebe anbricht. Amen.

Mache dich auf und werde Licht (GL 219)

Erläuterung zum Bild

Gebet zum Abschluss

von Sr. María Helena

Céspedes Siabato.

Die Autorin ist Leiterin von Adveniat gefördertes Jugendprojekt zur Friedenserziehung in einem Armenviertel von Bogotá in Kolumbien.

oder

Gebet für den Frieden in Kolumbien

Gebet aus der Arbeitshilfe:

„Artesanos del perdón, de la reconciliación y de la paz“ der kolumbianischen Bischofskonferenz, Abteilung Liturgie 2016

Lied

Fürbitten

Schwestern und Brüder,

im Gottesdienst reichen wir uns gegenseitig die Hände und wünschen einander den Frieden Gottes: „Friede sei mit dir“ – Frieden, der so elementar ist für eine gerechte Welt. Mit der Geburt Jesu ist der Friede Gottes in die Welt gekommen. Wir sind eingeladen, den Frieden Gottes weiterzugeben, damit der Friede einziehen kann in unsere Herzen, in unsere Häuser und in unsere Welt.

Immer wieder gibt es im täglichen Miteinander in der Familie, in der Schule, in der Nachbarschaft oder am Arbeitsplatz Streit und Auseinandersetzungen. Konflikte werden manchmal mit Gewalt ausgetragen.

So lasst uns beten für alle, die sich nach Versöhnung sehnen: Um die Kraft, Meinungsunterschiede friedlich zu klären und Konflikte lösen zu können, damit Friede wohne in den Familien, in den Straßen und in den Arbeitsstätten.

(Stille)

Du Gott des Friedens. – A: Wir bitten dich, erhöre uns.

In Kolumbien und in Venezuela erleben viele Menschen in ihrem Alltag Gewalt und Unfrieden. Der Friedensprozess in Kolumbien hat große Hoffnungen auf ein Ende der Gewalt und die Umsetzung von Gerechtigkeit geweckt.

So lasst uns beten für die Verantwortlichen in diesen Ländern: Um den Geist des Dialogs und der Verständigung, damit der Frieden in Kolumbien und in Venezuela Wurzeln schlagen kann.

(Stille)

Du Gott des Friedens. – A: Wir bitten dich, erhöre uns.

Gott hat uns die Schöpfung anvertraut und uns beauftragt, für das gemeinsame Haus zu sorgen. Die Ausbeutung und Zerstörung der Natur und damit der Lebensgrundlage indigener Menschen, zum Beispiel im Amazonasgebiet, bedrohen die Lebensperspektiven für alle Menschen.

So lasst uns beten für alle, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen: Um Ausdauer in ihrem Engagement, damit Frieden und Zukunft für alle Menschen möglich sind.

(Stille)

Du Gott des Friedens. – A: Wir bitten dich, erhöre uns.

In unserem persönlichen Leben gehen wir manchmal auch mit uns selbst nicht friedfertig um und schaden uns selbst.

So lasst uns beten für um Achtsamkeit, den inneren Frieden in uns zu pflegen, damit auch in uns Friede wohnen kann.

(Stille)

Du Gott des Friedens. – A: Wir bitten dich, erhöre uns.

Guter Gott, wir danken für die Zusage Deines Friedens. Lass uns heute in Verbundenheit mit unseren Schwestern und Brüdern in Lateinamerika und der Karibik zu Botinnen und Boten für deinen Frieden werden, damit der Wunsch nach Frieden in all seinen Dimensionen für uns und alle Menschen, mit denen wir verbunden sind, immer mehr Raum finden kann.

Dir sei Lob und Preis durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Amen



Auf der größten brasilianischen Flussinsel Marajó im Amazonas gibt es kaum Straßen – ein Großteil des Verkehrs findet auf dem Wasser statt. In den kleinen Dörfern leben die Ribeirinhos (Ufermenschen) vom Fischfang.

Materialien zur Aktion

AKTIONSMAGAZIN

Sie haben Fragen rund um die diesjährige Adveniat-Weihnachtsaktion zum Thema „Frieden! Mit Dir!“? Wie können Sie die Weihnachtsaktion in Familie und Gemeinde bringen? Welche Projekte und Aktionspartner stehen im Vordergrund? Welche Initiativen zum friedlichen Leben gibt es in Lateinamerika? Wie können Sie die Adveniat-Weihnachtsaktion unterstützen? Diese und viele weitere Informationen liefert das Aktionsmagazin.

KONTINENT DER HOFFNUNG

„Den Frieden gestalten – Alternativen aus Lateinamerika“: So heißt das diesjährige Hintergrundheft aus der Reihe Kontinent der Hoffnung. Es bietet Analysen an: Wieso leben so viele Lateinamerikaner in Situationen des Unfriedens? Reportagen und Fachbeiträge schildern konkrete Projekte, wie an der Basis Frieden geschaffen wird.

GEBETSZETTEL

Sie möchten in den Gottesdiensten der Adventszeit mit einem besonderen Friedensgebet zum Beispiel zum Friedensgruß einladen? Oder Sie möchten den Gemeindemitgliedern zum Weihnachtsgottesdienst ein Gebet mit nach Hause geben? Dafür bietet Ihnen die Adveniat-Weihnachtsaktion 2019 den Gebetszettel an.

KOLLEKTEN-INFO

Der Infolyer gibt Auskunft über das Thema der Weihnachtsaktion und über die Verwendung der Kollekte. Er eignet sich zum Auslegen in den Kirchenbänken vor den Weihnachtsgottesdiensten.

PFARRBRIEFBEILEGER

Dieses Faltblatt greift das Thema der Weihnachtsaktion auf und zeigt am Beispiel des Schicksals einer Flüchtlingsfamilie aus Venezuela, wie die Spende hilft.

KRIPPENAUFSTELLER

Der Krippenaufsteller (von dem kolumbianischen Künstler Warner Benítez) eignet sich als kleines Geschenk an die Besucher der Krippenfeiern und Weihnachtsgottesdienste sowie in Schulen, Kindergärten oder Verbänden. Das Motiv kann ausgemalt werden. Das Thema des Bildes wird im Krippenspiel und in der Weihnachtsgeschichte im Mittelteil des Aktionsmagazins aufgegriffen.

Diese und weitere Materialien können kostenfrei bestellt werden:
per Telefon 0201 1756-295, per E-Mail material@adveniat.de
oder online www.adveniat.de/material2019

MEHR IM NETZ

Online finden Sie unter www.adveniat.de/weihnachtsaktion:

- Filme, Fotos und Reportagen aller Aktionspartner für den Einsatz in Schule, Gemeinde und Verband
- Gestaltungsvorschläge für adventliche und weihnachtliche Gottesdienste
- Predigtimpulse für Advent und Weihnachten zu allen Lesejahren
- Gestaltungsvorschläge für adventliche Bußfeiern
- Unterrichtsbausteine für den Spanisch-, Politik- und Religionsunterricht in der Mittel- und Oberstufe zu Adveniat-Themen wie zum Beispiel „Faire Arbeit. Würde. Helfen.“ und „Bedrohte Schöpfung – bedrohte Völker“.

Herausgeber

Bischöfliche Aktion Adveniat e.V.
P. Michael Heinz SVD

Anschrift und Kontakt

Gildehofstraße 2 · 45127 Essen
Telefon 0201 1756-0 · Fax 0201 1756-111
E-Mail: bildung@adveniat.de
www.adveniat.de
www.blickpunkt-lateinamerika.de

Spendenkonto

bei der Bank im Bistum Essen eG
IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45
BIC: GENODED1BBE

Redaktion

Dr. Heiner Ganser-Kerperin (verantwortl.),
Juliana Schulte-Wieschen,
Christian Frevel

Fotonachweis

Adveniat
Titelbild: Beim ersten Welttreffen indigener Jugendlicher in Soloy, Panama. Adveniat half, das Treffen im Vorfeld des Weltjugendtages zu finanzieren. Foto: Jürgen Escher

Gestaltung

unikat Werbeagentur, Wuppertal

Druck

Ortmeier Medien, Saerbeck 2019





Frieden leben. Partner für die Eine Welt.

KDW
Kommunion der
Diözeseverantwortlichen
Westküste

adveniat
Für die Menschen
in Lateinamerika

MISEREOR
DAS HILFSWERK

caritasinternational
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Renovabis

missio
glauben.leben.geben.

* DIE STERNSINGER
KINDERMISSIONSWERK

Friedensgebet

Gütiger Gott, du hast unsere Welt wunderbar erschaffen
und uns Menschen beauftragt,
in Frieden mit ihr und untereinander zu leben.
In der Geburt Deines Sohnes Jesus Christus
und durch das Wirken des Heiligen Geistes
schenkst Du die Gabe des Friedens.

Diese Gabe möchten wir teilen
im Frieden mit Dir
Im Frieden untereinander
Im Frieden mit Deiner Schöpfung.

Wir fühlen uns mit den Menschen in Lateinamerika
und der Karibik verbunden, vor allem mit den Armen,
den Ausgebeuteten und Ausgegrenzten.
Inmitten von Unfrieden und Gewalt wünschen sie sich
so sehr ein Leben in Frieden – einfach nur Frieden.

Sende uns Deinen Geist
damit wir mutig Friedensboten sind und Gewalt überwinden,
im Kleinen bei uns und in Verbundenheit
und solidarischem Handeln
mit den Menschen in Lateinamerika und der Karibik.

Amen

So können wir einander den Frieden wünschen:
Friede sei mit Dir!